

1.10.1996

Massenpsychopathologische Megaskandale

Ein dicker Sammelband über Österreichs Affären

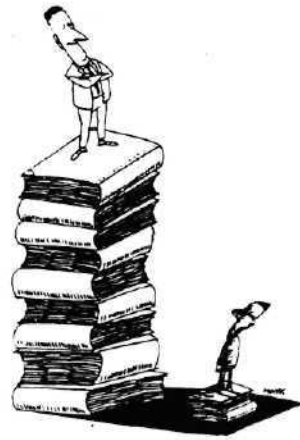
Michael Gehler, Hubert Sickinger (Herausgeber): Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim. Kulturverlag, Thaur, Wien und München 1995. 776 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 69,80 Mark.

Skandale und Affären gehören in Österreich zum Alltag. Ob es sich wirklich so verhält, mehr als anderswo, versucht ein um akademische Distanz, um kritische Analyse und politische Korrektheit bemühtes Autoren-Kollektiv herauszufinden. Programmatisch und unmißverständlich wird auf die Interessendialektik der in Österreich seit 1945 alleinregierenden Mannschaften bei der „Aufarbeitung“ jeweils der Affären verwiesen: „Ein Skandal braucht neben den skandalisierbaren Fakten... auch Personen oder Gruppen, die ein Interesse an der Aufdeckung, das heißt einer Öffentlichkeit haben.“ Und die Motive solcher Gruppen seien von großer Bedeutung.

Neunundzwanzig Fallstudien widmen sich einer Auswahl exemplarischer Affären und Skandale „zwischen Mayerling und Waldheim“: mit der selbstgestellten Aufgabe der Konstituierung eines (jedenfalls für Österreich) neuen Zweiges der soziopolitischen Forschens, der „Skandalkunde“. Es werden „Skandale und Affären“ aus der letzten Phase des Habsburgerreiches, der Ersten Republik wie der Zweiten Republik behandelt. An der Auswahl der historisch weiter zurückliegenden Kapitel darf gelobt werden, daß sie einige längst vergessene Affären in teilweise neuem Lichte betrachten. Dem Prinzip des „Sammelbandes“ fällt freilich, wohl unvermeidlich, eine durchgehende, abwägend vergleichende politische Wertung zum Opfer: immerhin interessante Skurrilitäten kommen da zwischen katastrophalen Ereignissen, die den Einsturz des kakanischen Reiches grausam beschleunigt haben – wie „Mayerling“ und „Sixtusbriefe“ – zu stehen. Eine gewisse Kontinuität der Phasen zwischen Monarchie und Erster Republik bei aberwitzig fanatischer politischer Kriminalität, etwa den Morden an dem Ministerpräsidenten Stürgkh, dem Philosophen Schlick und dem Bundeskanzler Dollfuß, verweist auf Österreich als einen der Brennpunkte aller Massenwahn unseres Jahrhunderts.

Zu Beginn der Zweiten Republik im Sommer 1947, hat ein Strafverfahren eines amerikanischen Besatzungsgerichtes enormes Aufsehen erregt, das in diesem Band der Vergessenheit entrissen wird: In einem Hotel in Bad Ischl hatten die Amerikaner eine Anzahl „Displaced Persons“ (DPs), heimatlose, aus NS-Konzentrationslagern befreite jüdische Häftlinge, untergebracht. Gegen deren bevorzugte bessere Ernäh-

rung fanden, von den Kommunisten und ihrem Chefideologen Ernst Fischer im ganzen Lande quer durch die Besatzungszonen organisiert, um „die allgemeine Ernährungskrise und das „DP-Problem“ zur Schwächung der Autorität der Regierung“ zu nutzen und durch die Straßenumulte die Machtergreifung nach dem Muster des Gottwaldputsches in Prag voranzutreiben, „Hungerdemonstrationen“ und Kundgebungen zur Mobilisierung des kraß antisemitischen Volksempfindens statt, Einzelnen Rädelführern, sämtlich KPÖ-Kader, die die „spontanen“ Entrüstungsgewalttaten vor dem „Goldenen Kreuz“ in Ischl geleitet hatten („Schlagt die Juden tot! – Raus mit den Juden!“), machten die Besatzungsrichter kurzen Prozeß und verurteilten sie zu hohen Kerkerstrafen. Erst damit aber begann der eigentliche, der heute als



aktuell empfundene Skandal. Ein großer Teil der Österreicher folgte dem Aufruf der Kommunisten: „Dieses unmenschliche Urteil hat eine Welle der Empörung und des Protestes im österreichischen Volk hervorgerufen! Das österreichische Volk wird nicht ruhen, bis die schuldlos Verurteilten in Freiheit gesetzt sind!“

Solche Aufrufe „gegen die koloniale Versklavung Österreichs“ fanden im ganzen Lande lebhaften Zuspruch, bald auch seitens der immer noch, und für Jahre, vor den Genossen Stalins zitternden Regierung in Wien. Die Amerikaner sahen sich gezwungen, wie uns in Erinnerung gerufen wird, „mit der Entfernung der DPs sich dem Druck der Bevölkerung zu beugen“; sie übersiedelten diese in ein Lager, und „damit waren auch die letzten ‚Symbole‘ eines privilegierten Status der jüdischen DPs in Österreich beseitigt“. Zudem haben

die Besatzer die Verurteilten nach ein paar Monaten wieder freigelassen. Es stehe dieser Erfolg, vermerkt die Koautorin Margit Reiter nicht ohne Sarkasmus, als „übergeordneter einigender Faktor“ der Österreicher aller Gesinnungsgemeinschaften am Anfang eines „neuerwachenden Österreich-Patriotismus“: mit der trutzigen Abwehr der Einmischung von außen habe diese Affäre, „zumindest was die Mechanismen der Skandalisierung und Abwehr betrifft, gewisse Parallelen zur Waldheim-Affäre“ aufgewiesen.

Man kann, um aufklärende Analyse bemüht, in jenem längst vergessenen „Ischler Milchskandal“ einige der wichtigsten Elemente so gut wie aller auf ihn folgenden innenpolitischen Entwicklungen sehen. Regelmäßig wiedergebrauchte agitatorische Mechanismen werden hier, angenehm intelligent, beleuchtet: die auf Machterhalt und -ausweitung abgezielten Durchsetzungen, die durch sie hemmungslos aufgeheizten Massenagitationen (gegen Ausländer, Parteiverräter, Juden, Klassenfeinde, den durch einen „Staatsstreik“ seine Knechtsherrschaft über Österreich wiederherstellen wollenden Habsburger, gegen „Abkassierer“, Linksabweichler, Rechtsabweichler), deren regelmäßig sich einstellendes Überschwappen in Massenhysterie, sowie, als letzte wegen ihres angeekelten Widerhalls im Ausland unausweichlich sich einstellende dialektische Konsequenz, die weitere Hypertrophie des „neuen identitätsstiftenden „Österreicherbewußtseins“. In diesem Lichte erscheinen die besseren dieser Fallstudien wie Analysen massenpsychopathologischer Verläufe: die Affäre Olah, mit der die bürgerliche Existenz des seinerzeit weitaus erfolgreichsten SPÖ-Politikers im Zuge eines von den eigenen Genossen kalt angerührten „Megaskandals“ bis ins Zuchthaus hinein vernichtet worden ist; die höchstpersönliche Diffamierungskampagne des SPÖ-Chefs und Kanzlers Kreisky gegen Simon Wiesenthal als „Gestapo-Kollaborateur“ und dergleichen mehr. Und zur Krönung die für Österreichs Ansehen so fatale, aus engstirnigsten vermeintlichen Parteiinteressen betriebene, zuletzt jeden Anstandes bare Kampagne gegen das eigene Staatsoberhaupt, Kurt Waldheim.

Die Affäre Waldheim ist nun gerade zehn Jahre alt; und immer noch bestehen die damals Beteiligten, etwa das in jeder Affärenfülle „enthüllend“ herumrührende Magazin „Profil“, auf der Fiktion, dieser würdelos kalt angerührte Megaskandal habe der „Vergangenheitsaufarbeitung“ gute Dienste geleistet. Gerade zu diesem Punkt empfiehlt sich die genaue Lektüre des betreffenden Kapitels. Sein Autor Michael Gehler zitiert Wiesenthals Feststellung, die undifferenzierten Angriffe auf

Waldheim hätten „jahrelange Erziehungsarbeit zunichte gemacht“. So sollte sich schon damals, so Gehler, „die Vorstellung nicht weniger Intellektueller von einem positiven Effekt bezüglich eines Umdenkens und Lernprozesses in der österreichischen Bevölkerung im Hinblick auf eine Aufarbeitung der NS-Vergangenheit als trügerisch erweisen“. Der „Geheimpakt“ zwischen den beiden großen Koalitionsparteien „bezüglich der Ausklammerung und Tabuisierung der NS-Vergangenheit zur Vermeidung einer koalitionspolitischen Konfliktzone“, sei, so Gehler, „kurzzeitig außer Kontrolle“ geraten.

Zwar hat diese ungeplant aufgeplatzte Lücke den damals amtierenden Bundeskanzler, Sinowatz, und den einen oder anderen seiner Minister den Posten gekostet; bis heute aber wagt kaum eine „Medien“-Instanz in Österreich sich zu dem unmißverständlich ausgesprochenen „Gesamteindruck“ des Mitherausgebers dieses Buches, Gehler, durchzuringen, nämlich daß es sich seinerzeit bei der so überaus lautstark, in international durchdringenden Chören geschrieenen Waldheim-Skandalisierung „um eine zu politischen Zwecken mißbrauchte Vergangenheitsbewältigung“ gehandelt habe. Weiterhin gilt Michael Gehlers Resümee, wenn er von den „Betreibern der Kampagne in ihrer Doppelmoral und Unaufrichtigkeit“ spricht: „Jene aktiven Waldheim-Gegner, die ihn als Kriegsverbrecher denunzierten und die zu den Urhebern der Kampagne gehörten, wollten die Unhaltbarkeit ihrer Anschuldigungen einfach nicht zugeben. So kam eine Entschuldigung bis zuletzt nicht in Frage.“

Bei der „Eskalierung der Debatte“ habe, so Gehler, „eine Reihe von in- und ausländischen Medien eine unverantwortliche Rolle“ gespielt. An erster Stelle meint er Wochenmagazine, wie damals noch die „Wochenpresse“, vor allem aber „Profil“. In dessen Redaktion ist die Waldheim-„Kampain“ wenn schon nicht ausgeheckt, so doch systematisiert und koordiniert worden; die damaligen Waldheim-Jäger haben sich, als richtige Jakobiner, noch als eiserne Rächer und furchterliche Moraltrumpeter in der Daueraffäre Haider und in der besonders unerfreulichen Skandalgeschichte um den Kardinal und Erzbischof von Wien, Groer, hervorgetan.

Die „Medien“ mögen im Staate der permanenten „Großen Koalition“ ja tatsächlich, mangels konkret funktionierender parlamentarischer Kontrolle, durch das „Aufdecken“ der Skandale eine „Funktion demokratiepolitischer Hygiene“ übernehmen; aber gleichzeitig leben sie mit ihren „Stars“ von diesen Skandalen. Und nicht allzu selten erfinden sie, die wackeren Aufdecker-Stars, ihre, unsere wöchentlichen Skandale. ANDREAS RAZUMOVSKY

G
P
1
5
—
W
h
w
W
2
n
Ü
A
St
te
ge
de
zu
ch
ur
Lc
z
lu
19
Er
19
Fr
als
Sa
no
dic
riz
bei
eir
un
St
er
Su
sci
me
he
de
die
nie
We
bey
lie
gr
dr
Os
19
sch
sch
me
au
das
lich
in
des
flec
pol
zesh